

Kritik der Bestrebungen Richerts, der sie in dieser Schrift nicht verdient. Es muß aber anerkannt werden, daß Blättner umfassende Kenntnisse hat, wenn auch einige Topoi immer wiederkehren.

Auch der zweite Teil zeigt das Temperament seines Verfs., der auch hier immer wieder auf die Vergangenheit zurückgreift. Er entwickelt selbständige Gedanken und begründet sie. Abhold aller romantischen Verklärung, der Wirklichkeit des industriellen Lebens und dem Geist zugewandt, verdienen seine Ausführungen ernstere Beobachtung und Überlegung. Er hält die Mitte zwischen der bewährten Tradition und der Offenheit für die Zukunft. Dabei gibt er sich keinen Täuschungen hin über die Schwierigkeiten der Aufgabe. Sie beschränkt sich ja nicht auf die Schule allein oder das engere Deutschland. Was heute wird, soll der ganzen Welt zugehören, wie es den Weltstoff den Schülern nahebringen muß. Es kann nicht die Aufgabe einer kurzen Besprechung sein, sich mit einzelnen Aufstellungen auseinanderzusetzen. Es muß genügen zu sagen, daß ein Gelehrter geistige Arbeit vieler Jahrzehnte hier zusammenfaßt und vorlegt. Wer wirklich um die Neugestaltung der Schule sich bemüht und nicht in festen Bahnen denkt, wird sein Werk mit großem Gewinn lesen.

H. Becher SJ

Derbolav, Josef: Wesen und Werden der Realschule. (80 S.) Bonn 1960, Bouvier. DM 4,80.

Die Schrift vereinigt zwei Arbeiten, die des Herausgebers: „Die bildungstheoretischen Grundlagen der Schulorganisation und die Aufgabe der Realschule“ und die geschichtliche Abhandlung von W. Rößler: „Die Entstehung der Realschule innerhalb des modernen Erziehungswesens“. Es geht also um den inneren und eigenständigen Sinn der Realschule, die nie etwa durch „die mittlere Reife“ eines Gymnasiums ersetzt werden kann. Die Realschule hat ihre eigene Unter-, Mittel- und Oberstufe. Gern sähe man sie auf sieben Jahre erweitert. Durch stärkere Betonung der Selbsterziehung wird die Erziehung selbst vergeistigt, ein Ziel, dem sich alle Schulformen in erhöhtem Maß widmen müssen. Realschulen sollen aber nicht Vorbereitungsschulen für einzelne Gewerbe sein. Die gediegenen Arbeiten sind geeignet, das Umdenken der Erwachsenen für die neuen Gegenwartsaufgaben, für die die Realschule eine beträchtliche Hilfe bietet, zu erleichtern.

H. Becher SJ

Erziehung und Wirklichkeit. Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Odenwaldschule. Hrsg. Kurt Zier. (188 Seiten) Braunschweig 1960, Westermann. DM 6,40.

Cassirer, Eva: Erziehung zur Humanität. Paul Geheeb zum 90. Geburtstag. (175 S.) Heidelberg 1960, Schneider. DM 8,40.

Geheeb war der Gründer der Odenwaldschule. So gehören ihm die beiden Festschriften. Der bescheiden zurücktretende augenblickliche Leiter hat wohl beide geplant und durchgeführt. In der Schulfestschrift wird man kaum ein Wort von den Erfolgen der Schule lesen. Auch das Geschichtliche tritt uns nur in einem Aufsatz entgegen, in dem das Werden einer von den Gebrüdern Paulus im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts auf dem „Salon“ bei Ludwigsburg gegründeten Privatschule geschildert wird. Den eigentlichen Stoff der Schrift liefern die modernen Schul-, Sach- und Weltprobleme. Hier zeigt sich der Geist einer Schule, die sich, auch in Verbindung mit außerdeutschen Erziehungs- und Bildungsproblemen, der Zukunft öffnet und weniger (vielleicht zu wenig) auf die Beharrung und die unveränderlichen Fragen der Erziehungsvorgänge achtet. Es ist aber wohl selbstverständlich, daß diese im Alltag schon zu ihrem Recht kommen. Wichtig ist die Erkenntnis, daß der Besuch eines Gymnasiums bis zum Abitur auch dann einen vollen Sinn hat, wenn sich keine Universitätsbildung anschließt. — Die Festschrift für Geheeb zeigt in der Fülle von Glückwünschen die weltweite direkte und indirekte Wirkung seiner Gedanken, bringt unmittelbare Zeugnisse von seiner Tätigkeit und von der von ihm gegründeten Schule und druckt einige Frühschriften ab. Sie bezeugen den unbedingten und bleibenden Willen zur Selbständigmachung des Zöglings und sein natürliches Menschenideal. Charakteristisch ist hier die Forderung der Koedukation, die er sogar Lebensanschauung und Grundlage der Erziehung nennt und die in dem von ihm eingeführten Familiensystem sich auch bewährte. Merkwürdig ist das Fehlen jeder eigentlichen religiösen Haltung und der Blick auf eine jenseitige Bestimmung des Menschen. Jesus wird zwar genannt (144), aber die eigentlichen Väter seiner Erziehungslehre sind Plato, Fichte, Schiller, Herder, W. v. Humboldt und vor allem Goethe. Geheeb war ein großer, männlicher Liebhaber der Jugend. Das war sein Geheimnis. Wenn auch die Zahl der Schüler dieses Werkes beschränkt war und ist, so darf man doch nicht die mittelbare Wirkung außer acht lassen, die weitere Kreise erfaßt, als man auf den ersten Blick und statistisch nachweisen könnte. Männer wie er und Werke wie die Odenwaldschule (Oberhambach über Heppenheim) sind ein Appell an das ganze freie, besonders auch das kirchliche Schulwesen, dessen innerer Quell heute vielfach wie ein dünnes Rinnal fließt, während er früher kraftvoll spru-

Kunstgeschichte

delte und jene Formen schuf, auf denen man behaglich auszuruhen scheint, um sich nur zu bemühen, nicht durch Eigenwilligkeit und Sonderart die Schulverwaltung aufzustören und ihre allgemein geregelten Vorschriften in Plan und Leistung zu erfüllen.
H. Becher SJ

Froese, Leonhard: Bildungswettlauf zwischen West und Ost. (126 Seiten) Freiburg 1961, Herder. DM 7,80.

Das Bändchen vereinigt drei Arbeiten: 1. *Leonhard Froese*, Bildungstendenzen in der modernen Welt, 2. *Rudolf Haas*, Das amerikanische Bildungswesen, 3. *Oskar Anweiler*, Das sowjetische Bildungswesen. Es gibt eine erste Einführung und Übersicht über die Forderungen, die der gesellschaftliche Strukturwandel an die Bildung stellt, um den Zustand reiner Beharrung auf dem guten „Alten“ zu überwinden. Das amerikanische Bildungswesen geht von Anfang nicht vom Staat, sondern von den freien Bürgern aus. Es zielt deswegen auch heute weniger auf Intellektualisierung als auf Demokratisierung. Doch melden sich heute viele Kräfte, die auf höhere Leistungen zielen, als sie bislang das vielfach gestufte Schulwesen erreichte. — Ausgehend von Marx, der mit Schule nichts zu tun haben wollte, werden die Bemühungen der Bolschewisten, von Lenin angefangen, dessen Frau eine hervorragende Pädagogin war, bis zur Gegenwart aufgezeigt. Bemerkenswert ist die Durchführung des Nationalitätenprinzips in den russischen Sowjetrepubliken. Der politische Unterricht soll genügen, um die einheitliche Weltanschauung zu sichern. Merkwürdig, daß der Name Makarenko nicht erscheint. Die Verf. sind der Ansicht, daß im Osten mehr für das Bildungswesen geschieht als im Westen.

H. Becher SJ

Jung, Friedrich Hermann: Erziehung zur Freiheit. (109 S.) Köln 1961, Wort und Werk. DM 2,30.

Die Freiheit des Menschen ist nicht nur im Osten, sondern auch im Westen durch viele Massenerscheinungen bedroht. Wie können wir dagegen wirken? Familie, die 10jährige Volksschule, Berufswahl, Freizeit, musische und politische Bildung müssen zusammenstehen. Der Verf. äußert dazu manchen bemerkenswerten Gedanken. Die Aufgabe der moralischen und religiösen Bildung wird am Schluß behandelt, aber in so blasser, allgemeiner und schließlich nichtssagender Form, so daß der Verf. weder diesen Gebieten noch ihren Möglichkeiten gerecht werden kann. Wenn er hier und da auch den Korintherbrief des hl. Paulus als Zeugen anruft, von der Anerkennung einer übernatürlichen Religion und eines sich selbst offenbarenden Gottes kann keine Rede sein.
H. Becher SJ

Beckmann, Josef Hermann und Schroth, Ingeborg: Deutsche Bilderbibel aus dem späten Mittelalter. Handschrift 334 der Universitätsbibliothek Freiburg und M. 719—720 der Pierpont Morgan Library New York. Vollständige Gesamtausgabe der Handschriften in der Größe des Originals (22 × 30 cm). Umfang 120 S. mit 210 Miniaturen, davon 45 S. faksimiliert (farbig), 61 S. in zweifarbiger Reproduktion. Textbeilage 36 S. mit 4 Kunstdrucktafeln. Konstanz (Bodensee) 1960, Jan Thorbecke. Halbpergament in Schuber DM 68,50.

Die beiden Manuskripte, die wohl aus einer Werkstatt stammen, führen uns in die Welt der „Volkshandschriften“, die eine letzte Illustrationsstufe vor dem Buchdruck mit seinen Holzschnitten darstellen. Es ist also nicht mehr die Aristokratie und der höhere Klerus — wie im frühen Mittelalter — der diese Werke in Auftrag gab. Ähnlich wie in den sogenannten Armenbibeln war das Volk — der Laie — beim Schaffen und Betrachten der Bilder wesentlich beteiligt; — wobei der Begriff Volk oder Laie näher zu bestimmen wäre. Eine solche Bestimmung erhalten wir auch durch den Stil der Illustrationen, die durch die Betonung der Leidensszenen und der Erlebnissfähigkeit überhaupt zeigen, daß nicht nur eine neue soziale Schicht, sondern auch eine neue Bewußtseinsstufe der menschlichen Psyche zu Wort gekommen ist. Drastisch und bewegt treten die Gestalten vor uns hin. Der Ausdruck ist weit mehr gesteigert als in den Armenbibeln. Die Illustrationen der Biblia pauperum mit ihren vielfältigen Typologien wirken dagegen doktrinär. Wir befinden uns in der Zeit der sogenannten Andachtsbilder (Pietà-Christus-Johannes-Gruppe u.ä.) und damit in einer Epoche besonderer Empfindsamkeit.

Dem Tafelband der Bilderbibel liegt ein Textheft bei, in dem zunächst J. H. Beckmann Herkunft und Geschichte der Handschrift beschreibt. Die kunstgeschichtliche Betrachtung verdanken wir J. Schroth. Schließlich folgen die Bilderläuterungen, die namentlich die Beischriften aufführen, dann aber auch Hinweise zu den Bibeltexen und zur Ikonographie bringen. Hinter den wenigen Seiten der beiden Herausgeber steht eine Unsumme von Arbeit und geistiger Leistung, die uns den Zugang zu den mustergültig reproduzierten Bildern öffnet. Überzeugend sind die Argumente B.s, die die Handschrift ins Elsaß (Straßburg) zwischen 1410 und 1420 setzen. Die Untersuchungen Sch.s bestätigen und ergänzen die Ausführungen B.s.

Einige Fragen aus dem Bereich der Frömmigkeitsgeschichte, die sich allerdings leichter stellen als beantworten lassen, mö-